

Aus Stadt und Kreis

Kopf schlägt Herz

Warum die Geislinger Uhlandschule nicht Gemeinschaftsschule werden darf

Sie wollte Gemeinschaftsschule werden, nach dem Nein des Gemeinderats geht der Weg in Richtung Grundschule: Die Rede ist von der Geislinger Uhlandschule. Leicht fiel der Entschluss im Gremium keinem.

JOCHEN WEIS

Geislingen. „Erst einmal sacken lassen“ musste Markus Beyer den Beschluss des Geislinger Gemeinderats am Mittwochabend. Das Gremium hatte mehrheitlich den Antrag der Uhlandschule auf Einrichtung einer Gemeinschaftsschule abgelehnt (wir berichteten). Einen Antrag, den Beyer als Rektor der Uhlandschule ein Jahr zuvor gestellt hatte – und um den es bis November gar nicht schlecht bestellt war, zumal die Schule alle pädagogischen Trümpfe in der Hand hatte: Schülerbetreuung im Ganztagesbetrieb, eine sehr heterogene Schülerschaft mit hohem Migrantanteil, dazu hinlänglich Erfahrung mit den Themen Inklusion und Sonderpädagogik – allesamt Eckpfeiler der Gemeinschaftsschulen.

Ein „Konflikt Herz gegen Kopf“, nannte FW-Sprecher Roland Funk treffend Debatte und Abstimmung: „Das Herz spricht eigentlich dafür, dass es diese Gemeinschaftsschule gibt“, sagte Funk, „der Kopf aber sagt nach Abwägung von allem Für und Wider, dass wir diesen Antrag ablehnen müssen.“ Denn letztlich – das machte OB Frank Dehmer zu Beginn der Sitzung deutlich – hatte die Bildungspolitik der Landesregierung das Ansinnen der Uhlandschule überholt. An den Realschulen wird es wie an Gemeinschaftsschulen eine Zweizügigkeit geben, in diesem Fall außer der Mittleren Reife den Hauptschulabschluss.

Die besondere Problemlage in Geislingen: Durch eine Umwandlung der Uhlandschule von einer Grund- und Werkrealschule in eine zweizügige Gemeinschaftsschule hätten zwei Einrichtungen, die nur durch die B 10 voneinander getrennt sind, in einen Konkurrenzkampf treten müssen. Einen Konkurrenzkampf, bei dem die Uhlandschule „mindestens eine Eingangsklasse von der Daniel-Straub-Realschule rüberholen müsste“, wie es der Leiter des Staatlichen Schulamts in Göppingen, Jörg Hofrichter, umriss. Denn seit dem Wegfall der verbindlichen Schulempfehlung spürt die Uhlandschule einen starken Rückgang der Schülerzahlen für ihren weiterführenden Bereich (jeweils 16 Anmeldungen in den beiden vergangenen Schuljahren). Die Daniel-Straub-Realschule dagegen boomt, 90 respektive 88 Anmeldungen gab es dort. Hofrichter: „Eine Gemeinschaftsschule braucht Schüler mit unterschiedlichen Potenzialen, braucht diese unterschiedlichen Anteile von Begabung. Dazu braucht die Schule eine gewisse Größe. Und Größe führt zu Konkurrenzkampf.“ Selbst Beyer gestand ein: „Ich kann nicht versprechen, dass wir als Gemeinschaftsschule die Zweizügigkeit erreichen, dass wir die mindestens 40 notwendigen Schüler heranziehen, das entscheiden allein die Eltern.“

Der Blick auf den Ist-Zustand war letztlich auch ausschlaggebend dafür, dass für die Straub-Realschule ein Zusammenschluss mit der Uhlandschule nicht infrage kam. Die

GAL-Fraktion hatte bei den Haushaltsberatungen einen möglichen Verbund angeregt.

„Ein solcher Verbund hat sich durch die Neukonzeption der Realschule erledigt“, führte DSR-Rektor Franz Sommer aus, „es gibt keinen pädagogischen und keinen organisatorischen Mehrwert“. Zudem verwies Sommer darauf, dass knapp die Hälfte seiner Schüler aus dem Alb-Donau-Kreis oder aus dem Raum Böhmenkirch stammen, „ihre Eltern haben sich ganz bewusst für die Realschule entschieden“. Außerdem sei man durch die von Kultusminister Andreas Stoch neu definierten Aufgaben für die Realschulen „hoch motiviert und bereit, diesen Auftrag anzunehmen“.

Letztendlich sprach sich in der Debatte nur die GAL für die Umwandlung der Uhland- zur Gemeinschaftsschule aus. „Wir vertrauen den Lehrern dort vollkommen, dass sie das hinbekommen“, sagte GAL-Sprecher Bernhard Lehle. „Wir müssen es hinbekommen, dass die Eltern entscheiden können, ob sie ihr Kind an eine Gemeinschaftsschule schicken wollen. Wir werden deshalb für den Antrag stimmen.“ Mögliche finanzielle Belastungen dürften in diesem Falle nicht das Totschlagargument gegen die Umwandlung sein, „wir brauchen uns nichts vormachen: Wir werden so oder so viel Geld investieren müssen, um das Schulgebäude in Schuss zu bringen.“

Auch wenn am Ende die anderen Fraktionen den Antrag der Uhlandschule negativ beschieden: Wohl war es niemandem dabei. „Wir würden der Uhlandschule gerne helfen, wir können es aber aufgrund der Faktenlage nicht“, sagte CDU-Sprecher Holger Scheible: „Auf gut Glück zu sagen, wir versuchen es, das wäre verantwortungslos.“ SPD-Fraktionschef Thomas Reiff sprach von der Befürchtung, „dass wir eine Gemeinschaftsschule machen, die von den Fakten her der Idee der Gemeinschaftsschule nicht nahe kommt. Wir haben in Geislingen – gemessen an den Schülerzahlen – im Prinzip eine weiterführende Schule zu viel.“ Allerdings schrieb Reiff der DSR ins Gebetbuch, „künftig auch auf die vorhandene Kompetenz der Uhlandschule zurückzugreifen, es ist wichtig, dass es eine Kooperation gibt“.

Beyer selbst ist zwar „traurig über die Entscheidung des Gemeinderats. Wir hatten aber schon im Herbst gehnt, dass es ganz schwierig werden könnte. Allerdings sind wir nun froh darüber, dass eine Entscheidung gefallen ist, sodass wir uns über die Zukunft Gedanken machen können.“ Da gelte es nun die neuen Anmeldezahlen für die Werkrealschule abzuwarten. Rutschen diese Zahlen zweimal in Folge unter die Mindestzahl von 16, ist die Uhlandschule nur noch Grundschule.

Quelle:

Publikation	Geislinger Zeitung
Regionalausgabe	Geislinger Zeitung, Alb
Ausgabe	Nr.60
Datum	Freitag, den 13. März 2015
Seite	Nr.11
Deep-Link-Referenznummer	15056249